

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 299.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Dienstag, den 18. November.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Insektions-Gebühren für den Raum einer gehaltenen Zeile 1 Neugroschen.

1851.

Amtlicher Theil.

Dresden, 13. November. Sr. Majestät der König haben die erbetenen Entlassungen des Commandanten des Artilleriecorps, Generalmajor Schmidt und des Zeughausofficiers, Major Scimmier, mit der ihnen gesetzlich zustehenden Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Generals- resp. Armeruniform allergnädigst genehmigt.

Jugendlichen haben Allerhöchstdieselben zu befördern geruht: den Obersten und Commandanten des Fusartillerieregiments v. Rouvozy, zum Generalmajor und Commandanten des Artilleriecorps; die Oberstleutnants v. Zeschau, Generalintendant der Armee, v. Kirchbach, Wirtschaftschef des Garderegiments, Wolgast, vom Generalstabe, Ledner, Director des Hauptzeughauses, zugleich zum Commandanten des Fusartillerieregiments, und v. Trotha vom 2. Reiterregimente zu Obersten; den Hauptmann der Artillerie Andrich, vom Generalstabe, zum aggregirten Major im Fusartillerieregiment, den Hauptmann Bernhardt vom Fusartillerieregimente zum aggregirten Major und Zeughausofficier, und den Militärschreiber bei der Cadetten-Schule, Oberstleutnant der Artillerie Derte, zum aggregirten Hauptmann.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. November. In dem an der Spitze der letzten Nummer unseres Blattes befindlichen Artikel ist treuhäufig angeführt, daß der Tod des k. sächs. Generalleutnants v. Wagdorf im Jahre 1848 erfolgt sei, während dies im Jahre 1840 geschehen ist.

Dresden, 17. November. Die „Sächs. Const. Ztg.“ entlehnt der „National-Zeitung“ einen Artikel, der sich über die Ausweisung des Redacteurs der „Deutschen Kunstzeitung“, Dr. Max Schaffler, aus Leipzig verhandelt und spricht und daran die Bemerkung knüpft, daß der Verleger der genannten Zeitschrift, durch die Entfernung des Dr. Schaffler von Leipzig hinweg, nun damit umgehe, seinen Verlag und sein Atelier nach Berlin, wo Schaffler der Aufenthalt gestattet worden sei, überzuführen. Da die „Sächs. Const. Ztg.“ und die „National-Zeitung“ über den Grund der Ausweisung Schaffler's aus Sachsen nicht unterrichtet zu sein scheinen, so verfehlen wir nicht, denselben demerklieh zu machen, daß diese Maßregel mit Rücksicht auf die seitherige höchst gefährliche politische Thätigkeit Schaffler's, namentlich in den Jahren 1848 und 1849, ergriffen worden ist. So viel uns bekannt, sollte er aus gleichem Grunde am Ende des Jahres 1848 bereits, obwohl in Preußen staatsangehörig, aus Berlin, seinem damaligen Aufenthaltsorte, ausgewiesen werden und entging dem für den Augenblick nur durch Krankheit, später durch freiwillige Entfernung. Wir möchten hierauf mochten wir die Behauptung der beiden nurerwähnten Blätter, daß dem Dr. Schaffler gegenwärtig der Aufenthalt in Berlin gestattet sei, stark in Zweifel ziehen.

Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß das Kriegsministerium damit umgehe, bei der Armee die Trommeln wieder einzuführen, wird uns aus guter Quelle als unbegründet bezeichnet.

Der „Klop“ schreibt aus **Wien, 14. November:** Es ist von geringem Belange zu erfahren, daß Feldmarschall Radetzky zu allen seinen Tugenden ein Großkreuz mehr erhalten habe; aber die Art und Weise, mit welcher der treffliche König von Sachsen diesem in der Weltgeschichte einzig dastehenden Greise, dessen Ruhm, obwohl durch ein halbes Jahrhundert in beständigem Steigen, doch erst in seinen 80er Jahren den Höhepunkt erreicht hat, jüngst seinen

höchsten Orden überreichte, ist so aus tiefer, edelster Quelle fließend, daß wir uns nicht versagen können, den Brief des Königs an den Feldmarschall, der uns zur Kenntniß gekommen ist, mitzutheilen. Dieser Brief muß den geistigen Helmen und Gemüthern mehr gefreut haben, als der Orden selbst, und er wirft eine helle strahlende Beleuchtung auf Geist und Herz des Fürsten, der ein Verdienst, das ihn nur indirect berührt, mit so reiner Begeisterung aufzufassen und zu ehren sich getrieben fühlte.

„Lieber Feldmarschall Graf Radetzky! Wenn die Verehrung und Bewunderung, welche ich seit dem ruhmvollen Kriegsjahre 1849 für Sie hegte, noch durch etwas vermehrt werden konnte, so war es durch die mit ewig werthen Stunden, welche ich diesen Sommer in Ihrer Nähe zubrachte, und wo ich neben dem tapfern Helden und Retter der Monarchie auch den liebenswürdigsten Mann in Ihnen näher kennen lernte. Gewiß diese Stunden von Verona und Ringa werden mir ewig unergesslich bleiben! Der Wunsch war daher lebhaft in mir geworden, Ihnen auch ein sichtbares Zeichen dieser Gesinnungen zu geben, und ich benutze daher den selten schönen Festtag, wo Sie, ein Jüngling an Thätigkeit, das 85. Jahr vollenden, um Ihnen meinen Hausorden zu überreichen. Wohl weiß ich, wie geringen Werth eine solche Gabe für einen Mann hat, den sein Kaiser mit den erhabensten Insignien schmückte, aber dennoch schmückte ich mich, daß Ihnen dies Geschenk eines, Ihnen mit wahrer Begeisterung ergebenen Fürsten, nicht ganz werthlos erscheinen wird. Ich sende Ihnen diese Insignien durch meinen Obersten v. Friederich, einen wackeren Soldaten, welcher für seine in dem misslichen Kampfe in Dresden erprobte Tapferkeit und Treue, auch von Ihrem Kaiser mit Ehrenzeichen geschmückt worden ist. Ich empfehle ihn, als einen meiner treuesten und tapfersten Krieger, Ihrem Wohlwollen. Möge der Himmel Sie noch eine lange Reihe von Jahren zu Ruh und Frommen der Monarchie, zur Freude Ihres erhabenen Monarchen, der Ihnen mit ganzer Seele anhängenden Armeen, und Aller Ihrer Freunde und Verehrer erhalten, zu welchen Letztern zu zählen ich mich zur Ehre mache, und mögen Sie stets der wahren Hochachtung und treuen Ergebenheit versichert sein, mit welcher ich verbleibe Ihre-mohigeneigte Feindlich August m. p. Dresden, den 26. October 1851.“

Wien, 14. November. (D. N. Z.) Sr. Hoheit der Herzog von Bordeaux ist vor einigen Tagen aus Venedig zurückgekehrt und gestern hier angekommen. Im Laufe des nächsten Monats wird er sich für längere Zeit nach Venedig begeben.

(U.) Nach Briefen aus Kassel teilt Sr. königl. Hoheit der Kurfürst noch in diesem Monate hier ein. Der Aufenthalt desselben dürfte längere Zeit währen.

(U.) Das hohe Finanzministerium hat im Einverständnisse mit dem hohen Kriegsministerium den Oberfeldzeugkommissar v. Tronius beauftragt, in der Walachei die den österreichischen Truppen verabreichten Verpflegungen zu liquidiren und die Kosten zu berichtigen.

Nach der „L. Z.“ hat sich die Familie des Herrn Ministerialrathes Dr. Hoch nach Frankfurt begeben. Herr Dr. Hoch wird sich, im Falle seine Reise nach Wien notwendig werden sollte, in kurzer Frist wieder nach Frankfurt begeben und daselbst jedenfalls über den Winter verbleiben.

(D. N. Z.) Die Hansstädte haben sich bereit erklärt, dem österreichisch-deutschen Postvereine beizutreten. Die Verhandlungen wegen Vertragsabschlusses sind bereits dem Ende nahe. Der Beitritt dürfte mit Neujahr erfolgt sein.

(D. N. Z.) Im Laufe des gestrigen Tages sind mehrere der hiesigen angesehenen Bankiers zum Herrn Stadthauptmann beschiednen worden, wo ihnen der erste Auftrag

mitgetheilt wurde, sich von jedem bloß die Tagelohn der Valuten bezweckenden Geschäfte fern zu halten, widrigenfalls zu unterschiedenen Maßregeln Instruktion genommen werden müßte, um diesem verderblichen Unwesen Schranken zu setzen.

Ein hiesiges Großhandlungshaus, welches in der Geschäftswelt eine hervorragende Stellung einnimmt, hat, wie die „D. N. Z.“ meldet, seinen auswärtigen Freunden die Erklärung zugesendet, daß es keine Geschäfte weiter effectuiren werde, die auf Kauf oder Verkauf von Silbergeld abzielen. Jedemfalls ein patriotischer Entschluß, dem die vielfältigste Nachahmung zu wünschen ist.

(U.) Die k. k. Münze hat bis zur Mitte des v. M. aus 300 Centnern Kupfer neue Scheidemünze zu 3, und aus 3000 Centnern zu 1 Kreuzer geprägt. Die 3 Kreuzerstücke sind zur Herausgabe bereits vorbereitet.

(W. Z.) Der zweite Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Herr Generalmajor v. Kellner, ist allerhöchst beauftragt, mit Unterstützungsgeldern die überflüssigsten Ergenden Kreations und von dort am Rückwege Kienchens und Oberleiters zu bereisen und die Hilfsbedürftigen der Berunglückten an Ort und Stelle zu betheiligen. — Nach der „D. N.“ ist derselbe bereits am 10. v. M. in Warburg eingetroffen, hat dem dortigen Bezirkshauptmann die Summe von 1000 fl. übergeben und sich unmittelbar darauf zur weiteren Verabfolgung der allerhöchsten Unterstützungen nach Pettau begeben.

Die „D. N.“ schreibt aus **Triest, 12. November:** Das Ableben des Vladika von Montenegro wird um seiner selbst und um seines Volkes willen beklagt. Peter Petrovich galt bei seinem Volke viel. Noch auf dem Sterbebette empfahl er dem Volke die Wahrung der freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, und bis nun sind wirklich keine Ruhestörungen weder in den schwarzen Bergen selbst, noch gegen die Nachbarprovinzen erfolgt.

Triest, 14. November. (W. Z.) Sr. k. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist in Begleitung seiner Frau Gemahlin, Ihrer k. Hoheit der Großfürstin Alexandra, gestern Abends 7 Uhr im besten Wohlsein hier angelangt und hat heute 1/9 Uhr Morgens am Bord der kaiserl. russischen Dampffregatte „Bladimir“ den Hafen verlassen und sich nach Venedig begeben.

Danzig, 13. November. Heute, am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, wurde die große vom Schiffbau-Meister Klamitter erbaute Kriegsdampfschiffe „Danzig“ unter entsprechenden Feierlichkeiten vom Stapel gelassen.

München, 14. November. (M. N. Z.) Gestern Abends ist die Kündigung des Zollvereins von Seite der königl. preussischen Regierung hier übergeben worden.

(A. Z.) Die Regierung dringt, dem Vernehmen nach, auf baldige Erledigung des Budgets und der Gesetzbearbeitung über den Credit zur Fortsetzung der Eisenbahnbauten, da die hierzu verfügbaren Geldmittel nur noch bis Ende dieses Jahres ausreichen. Die Specialreserte über die Einnahmen aus der Post, der Donaudampfschiffahrt und den Eisenbahnen für die Jahre 1851/55 wurden gestern im Finanz-Ausschusse erledigt und werden in den nächsten Tagen zur öffentlichen Verhandlung kommen. Die Etragnisse der Post für diese Periode sind zu 300,000 fl., die der Donaudampfschiffahrt zu 31,000 fl., und der Eisenbahnen zu 1,130,000 fl. jährlich veranschlagt.

Hannover, 15. November. (Hann. Z.) Sr. Majestät der König haben eine unruhige schlaflose Nacht gehabt, gegen Morgen ist indes mehr Ruhe eingetreten.

Abends 9 Uhr. Sr. Maj. haben den heutigen Tag wider Erwarten ruhig zugebracht.

Aus Württemberg, 11. November, wieb der „Pr. Z.“ geschrieben: Die zweite Kammer ist mit der sehr um-

Reuilleton.

Opftheater. Sonntag, 16. November. Der Tempel und die Jüdin. Große romantische Oper in zwei Acten, Musik von Heinrich Marschner.

Eine sorgfältig geleitete Vorbereitung ergab im Allgemeinen, abgesehen von einigen Schwankungen (z. B. im Finale des zweiten Actes) besonders hinsichtlich der Ehre und Ensemble, eine musikalisch gute Ausführung, auch die Inszenierung war lobenswerth. Doch mag nicht unerwähnt bleiben, daß die vorwaltende Neigung zu Schreibern, langsam zurückgehaltem Tempo gerade bei dieser Musik, deren Wesen so sehr feurige Bewegung, irrendende stürmende Leidenschaft athmet, dem künstlerischen Gefühl störend aufsteht. Und es hantelt sich hier bei dieser wie bei andern Opern, für welche die Erinnerung der Direction des Componisten selbst sich erhalten hat, unmöglich um das Urtheil einer subjectiven Auffassung.

Das romantische Bild des schönen Jüdinmädchens mit ihrem Glaubens- und Jugendheroldsmus, welcher letztere aus dem Leide heimlicher Liebespein seine poetische Kraft gewinnt, und der wild-tapferen Gullbert sind die Hauptaufgaben der Oper. Die letztere mit ihrer glühenden, dämonisch gesteigerten Leidenschaft, mit der ganzen Stufenleiter eines starken, heilig erregten wechselnden Ausdrucks, dessen vorwaltend materielles sinnliches Element mancherlei phantastische und ästhetisch sonst wenig berechtigete Färbung erlaubt, bietet die leichtere Partie. Herr Mitterwurzer führte sie in Gesang und Spiel mit warmer Hingebung, leidenschaftlich energischer Bewegung und dramatischem Affekte aus, aber er gab dem Gullbert dabei zugleich einen zu rohen wässren Ausdruck und

entzog ihm zu sehr jene Reste nützlichem edlern Wesens, die dem Tempel doch noch zu eigen sind, und ohne welche er das Anrecht auf unsere ästhetische Theilnahme verliert und in seiner Erscheinung und den Aeußerungen seiner Begierden leicht widerig wirkt.

Viel weniger vermochte Fräulein Grosse der Phantastie die Rebecca mit einiger dramatischer Wahrheit vorzuführen. Auch eine richtige Auffassung vorausgesetzt, fehlte dazu die Hilfsmittel jenes tief empfundenen und geistvoll befehlten dramatischen Ausdruck, der uns mit Sympathie die Intentionen der Darstellerin erschließt. Hinsichtlich der musikalischen Leistung bewährte sich indes Fräulein Grosse, obwohl durch die unbehagliche Lage der Partie auch zu einigem Detoniren veranlaßt, als eine sehr tüchtige Sängerin namentlich in den letzten Sätzen, wo außerdem der dramatische erhobene effectvolle Vortrag großes Lob verdient.

Jwanhoe wird durch Herrn Tischtschek's herrliche Stimmmittel und schwunghaften Gesangsdruck zu einer Hauptrolle, die mit leichter Mühe den Preis gewinnt. Die Rollen des Großmeisters, der Rowana, des Bruder Lud und des Narren waren durch Herrn v. alle, Fräulein März, Herrn Käber und Herrn Rudolph besetzt und wurden sämmtlich gut und befriedigend ausgeführt. E. S. A. S.

Literatur. Ein höchst inhaltreiches, nicht bloß für die staatswirtschaftlichen und politischen-socialen Interessen, sondern auch für den engeren Kreis der Gebildeten überhaupt beachtenswerthes Werk hat W. G. Niehl herausgegeben: „Die bürger-

liche Gesellschaft“). In einer Reihe ausführlich betrachtender Aufsätze bespricht der Verfasser die verschiedenen Stände der Gesellschaft, die Bauern, die Aristokratie, das Bürgerthum, den vierten Stand in ihrer Bedeutung als Mächte des socialen Conservatismus und der socialen Bewegung. Mit tief eindringlicher Gründlichkeit und sehr feiner Beobachtung und geistvoller Darstellung führt er und diese deutschen Stände sowohl in ihrem Gesamtcharakter, als in ihrer besondern Richtung und abweichenden Artung vor und motivirt die moderne Bildung divergirender Standegruppen aus dem Einflusse historischer Entwicklung, nationalen Sinnes und individueller Verhältnisse mit klarer Anschauung und unflüchtiger Kenntniß. So ist z. B. dem Bauer von guter Art, als der conservativsten Macht des Staates, der entartete Bauer gegenübergestellt, dem Bürger guter Art der sociale Philister u. Die Stellung dieser mannichfachen socialen Elemente zu den Ereignissen der letzten Jahre ist dabei mit Schärfe ins Auge gefaßt und in eigenen Abschnitten sind die Resultate zusammengestellt, welche jene Darlegungen und Betrachtungen für die Gegenwart ergeben. Die Wahrnehmungen und Ansichten Niehl's und der conservativ-liberals Geist, der sie leitet, werden, auch wo man sich nur modificirt ihnen anschließen sollte, den Ausdruck eines ernsten und besonnenen Strebens nach Wahrheit und einer großen Hingabe an die Erkenntniß des deutschen Volkslebens für sich haben. Staatsmänner werden in ihnen einen Fonds von anregenden Gedanken und Wahrheiten

*) Stuttgart, Gotta'sche Buchhandlung; in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung.